

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 49 (1945-1946)
Heft: 5

Artikel: Winternacht
Autor: Hiltbrunner, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665378>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sei ihr in einem unbewachten Augenblick entwischte, sie treffe beim gütigen Gott keine Schuld.

Hortense, die aus diesem Gestammel das Fürchterlichste heraushören konnte, ihr Sohn sei ertrunken, erbleichte übers ganze schmale Antlitz. Mit einem verhaltenen Aufruf schaffte sie sich Bahn durch die Menge, die, von der nachreitenden Kavalkade bedroht, zurückwich. Sie eilte zum Uferweg, der am „Schwert“ vorüber lummabwärts führte und erreichte ihn eben, als aus der Menschenansammlung befreite, freudige Rufe laut wurden. Die Königin von Holland stützte sich zitternd und schwach an die Uferbrüstung.

Der Landammann von Appenzell hatte das führerlos taumelnde Boot glücklich eingeholt, kurz bevor es dem Wehr und seiner Todesgefahr verfallen wäre. Mit einem kräftigen Griff riss er es an das seine heran; gleichzeitig überkletterte er die aneinanderdröhnenenden Bootswände. Er ließ sein Rettungsschiff fahren, wohin es mochte, und packte die Ruder des andern mit beiden Fäusten. Zielbestimmt und ruhig, mit dem Aufwand aller Kräfte, steuerte er den Kahn gegen die Strömung ans Ufer. Bei einer Steintreppe legte er feuchend an. Dort hob er die Kinder, die am ganzen Leibe bebten und denen die Tränen die Wangen überschwemmten, auf sicherem Grund, erst den kleinen Bonaparte und dann sein eigenes Kind. Sie waren geborgen und fühlten wohl kaum, daß nun auch die Arme des Landammanns unmerklich erzitterten.

Zellweger ließ sich keine Zeit zu überdenken, wie alles hätte enden können. Er führte beide Kinder zurück, Aloisia, die sich an ihn klammerte, und Louis, der in Verlegenheit schluckte und ihm vertrauensvoll seine Hand überließ. Die Erscheinung des fremden Herrn, die seit dem Vormittag in seinem Gedächtnis freundlich haftete, war ihm auf dem Flusse draußen beinahe wie ein Wunder vorgeskommen.

Auf dem Uferweg trat dem Landammann erregt und in aufatmender Befreitheit Hortense Beauharnais entgegen. Sie wollte dankend nach Zellwegers Hand greifen; er aber hob abwehrend den Arm und übergab ihr formvoll lächelnd und kopfniedig ihren Jungen. Es kostete ihn alle Mühe des Weltmannes, seiner selbst Herr zu werden und seine eigene Bewegung verborgen zu halten. Ihn traf der Blick aus der graugrünen Tiefe ihrer Augen, zum zweiten Male heute, aber dieser Blick war makellos in seiner freien Wärme der Dankbarkeit und reinster mütterlicher Erlöschtheit von drohender Menschenqual. Er schien einen Bann des Grauens von der Seele zu heben; denn erst jetzt verschleierte eine durchbrechende Nässe die Klarheit dieser Augen.

Der Landammann vermochte einzig, auf das unliebsame Gewirr der Straße weisend, der Königin mit wenigen Worten zu bedeuten, alles Weitere lasse sich wohl besser im Gasthof erledigen.

(Fortsetzung folgt.)

WINTER = NACHT

Hermann Hiltbrunner

Sternbild meines Winters, zieh herauf,
Senke deinen hohen Tageslauf!
Du mein allerhöchster An betracht:
Höher hebe deine Bahn der Nacht.

Und auch du, o weißer Wintermond,
Glanzgeboren und vom Nichts bewohnt,
Nimm auf deiner Wanderschaft mich mit:
Führe mich zum ewigen Zenith.

Winterhimmel, herrsche über mir,
Deinen reinen Wandel schenke mir,
Ordne Du, ich bin dir zugetan,
Meinen Gang in Deine Sternenbahn.